



Engel und Schweine in Berlin

Brygida Helbig

Brygida Helbig's *Engel und Schweine in Berlin* gehört zu den interessantesten Emigrantennovellen innerhalb der polnischen Literatur der letzten zehn Jahre. Dabei gab es einen ganzen Schwung solcher Romane. Das Problem ist nämlich, dass eine Million Polen, die ihr Land verlassen und sich über den ganzen Erdball verstreut hatten, sich zumeist in schematischen Beschreibungen wiederfinden mussten. Welche besagten, wer sein Geld im Westen verdient, ist entweder ein Sklave des illegalen Arbeitsmarktes oder ein Verbrecher, oder aber er bietet den eigenen Körper feil.

Engel und Schweine ist, in diesem Zusammenhang betrachtet, eine erfrischende Variante. Abwechselnd ironisch und zärtlich, bissig und sentimental, erzählt das Buch eine Geschichte, die in Stil und Ausdruck an eine individuelle Biografie erinnert. Hier fehlt alles Schematische, selbst in den ganz schlichten Episoden. Es ist die Geschichte eines Mädchens, das aus Polen nach Deutschland kommt: Sprachunterricht im Aussiedlerlager, Studium. Und dann der bescheidene und zugleich große Erfolg - eine Stelle an der Universität. Und weiter: Heirat, Adoption eines Kindes, erste literarische Versuche. Jedes dieser drei Dinge bedeutet die Überwindung von - kultureller, sozialer, sprachlicher - Fremdheit. Die Heldin bringt Schwierigstes zuwege: Sie meistert ihren Alltag im fremden Land, sie knüpft vertraute Beziehungen zu anderen Menschen, und sie erarbeitet sich ihre eigene Form des Ausdrucks. Dennoch geht die Geschichte nicht glücklich aus. Ganz im Gegenteil: Die Ehe scheitert, die Fakultät der Uni wird geschlossen, der Literaturklub gerät zur Posse. Trotz allen Missgeschicks schreitet Gisela Stopa, die Hauptgestalt, durch die Straßen von Berlin. Zeitweilig ist sie ohne Arbeit und ohne Mann, aber sie hat das Wichtigste erreicht: Sie weiß, sie wird es schaffen.

Dank ihrer literarischen Sensibilität weiß sie auch, welche entscheidende Rolle die Sprache spielt. Und so bedient sich die Autorin fataler Metaphern - „die polnischen Schweine“, „die deutsche Gründlichkeit“ -, denn einer der Helden in ihrem Roman ist die Sprache. Zutage gefördert, gegen das Licht betrachtet, lässt sie erkennen, dass eine Gesellschaft nach Metaphern lebt, mit denen sie die Welt benennt. Zu Beginn der achtziger Jahre hungerten die Deutschen nach Andersartigkeit - deshalb nahmen sie Ausländer auf, gaben ihnen Stipendien, schickten sie an die Universitäten. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts ist ihr Hunger gestillt. Sollten sie nicht die Kost wechseln? Ihren Fremden lieber „auf den Geschmack kommen“, statt sie zu „verschlingen“? Brygida Helbig's Erzählung plädiert mehr dafür, dass sie ihre Metaphern entrümpeln. Und dazu wird die Literatur gebraucht.

Przemyslaw Czaplinski

Brygida Helbig (geb. 1963) Schriftstellerin und Literaturwissenschaftlerin. Studierte Polonistik in Stettin und Slawistik und Germanistik in Bochum. Arbeitete an der Slawistischen Fakultät der Humboldt-Universität Berlin. Veröffentlichte den Lyrikband *Jasminas Gedichte* [Wiersze Jaśminy], 1997 und den Roman *Knüppelschlacht* [Pałowa], 2000.